



IV.

Wohlthun bringt Segen.

Im zarten Keime des Kindes lieget schon verborgen die böse wie die gute Denk- und Handlungsweise des in Jahren vorwärtsschreitenden Menschen; daher von einem Kinde, welches andächtig bethet, aufmerksam in der Schule, den Eltern gehorsam und mitleidig gegen Thiere ist, der Mitmenschen nur Gutes erwarten darf; dagegen aber von dem Kinde, das nicht gerne in die Schule gehet, in

dem Gotteshause gedankenlos herumgaffet, der Eltern Ermahnungen nicht achtet und Thiere muthwillig quälet, dürfen die Menschen gewiß selten Gutes hoffen.

Jakob, ein Knabe von acht Jahren, zwar dürftig, jedoch reinlich gekleidet, trat eines Morgens mit einem halbzerbrochenen Teller, worauf etwas Milch über dünne Schnittchen Brod gegossen war, aus der Eltern ärmlichen Wohnung und kauerte sich damit nieder vor einer Bank, auf der zwei junge Käzchen spielend sich sonnten, die er sanft streichelnd, im gemüthlichsten Tone aufforderte, sich ja recht satt zu essen, weil er heute vor Abend nicht nach Hause käme, da er der Mutter beim Holztragen helfen müsse.

Dieses Bewirthen hatte eine bejahrte reiche Frau in einiger Entfernung mit innigem Wohlgefallen betrachtet, und es dünkte ihr gleich Anfangs, daß solches aus dem Selbstabbruche des kargen Frühstücks dem guten Knaben, möglich geworden sein möge.

Als die Käzchen unter des Knaben wiederholten Liebkosungen die Milch aufgezehrt hatten, ging sie auf denselben zu, ihn fragend, ob er denn für deren Mutter nicht auch Etwas aufgespart habe?

„Ach, gnädige Frau,“ sagte Jakob, „die armen Thiere haben keine Mutter mehr, seit der böse Lorenz aus dem Nachbarhause, mit einem Stück Holz in seinem Muthwillen nach ihr geworfen, und am Kopfe sie so arg verletzt hatte, daß mein Vater sie noch denselben Abend aus Mitleiden vollends tödten mußte, um ihre Qual zu enden. Mein Vater wollte auch dem Lorenz sogleich zu Leibe gehen, aber ich bat und sagte, daß er das nicht thun möchte; auch habe es Lorenz gewiß nicht mit Vorsatz gethan.“

„Es war schön von dir; aber der Bursche hätte für seinen Muthwillen Strafe verdient.“

„Ja wohl,“ gab Jakob zur Antwort, „hatte er Strafe verdient, aber ich mußte ja dem guten Vater den Aerger zu ersparen suchen, der ihm leicht hätte schaden können, denn er ist sehr heftig, wenn er zum Zorne gereizt wird. Auch meinte die Mutter, es wäre so besser, es würde ihm nur Verdrüßlichkeiten zugezogen haben, weil Lorenz der Sohn eines reichen Mannes sei, der in seiner Rohheit vielleicht gar sagte, was liegt an einer elenden Kage!“

„Wer sind denn deine Eltern,“ unterbrach ihn die Frau, deren Herz der gute Knabe schon gewonnen hatte.

„Mein Vater arbeitet im Taglohn bei den Maurern; die Mutter geht bei der Nachbarschaft in's Waschen und Holztragen. Abends kommen beide nach Hause, und dann läßt die Mutter Erdäpfel in der Montour aufmarschieren, die alle zusammen gehauen werden.“

„Du armer Knabe! Was machst denn du, den ganzen Tag?“ fragte die Frau.

Hierauf antwortete der Knabe fröhlich: „Ich gehe in die Schule und dann nach Hause; da male ich dann ganze Regimenter Husaren und baue Häuser, die ich den Stadtkrämern, so schlecht sie manchmal aus meiner Hand gehen, ziemlich gut verkaufe.“

Die gute Frau besorgt, fällt in seine Rede: „und das Geld?“

„Gebe ich meiner Mutter, die es aufspart und mir davon kauft, was ich eben am nöthigsten brauche; freilich muß dann der Vater und die Mutter nicht selten noch vieles beisteneru.“

Die gute Frau, welche des Knaben Offenherzigkeit und redlicher Sinn ungemein erfreute, reichte ihm zur Aufmunterung, immer brav und fleißig zu sein, und die

Eltern stets zu ehren, ein neues Silberguldenstück und ging mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen, um zu sehen, wie es um seine Käzchen stünde. —

Er ging zurück in die Stube, bethete in dankbarer Ausregung zu Gott für seiner Wohlthäterin langes Leben; nahm seine Bücher und ging, dieß Mal nicht ohne inniger Nührung, in die Schule.

Schon auf dem Heimwege beschloß die gute Frau für den armen Knaben zu sorgen. Selbst kinderlos und unabhängig wollte sie ein dankbares Geschöpf, durch ihre Mittel um sich her, glücklich machen. An ihrem Schreibepulte arbeitete sie den Plan vollends aus. Da sie bei seinen Lehrern die besten Zeugnisse eingeholt und nebstbei erfahren hatte, wozu der Knabe am meisten Neigung für seinen künftigen Erwerb hege, ordnete sie die Geldmittel, ihn vorläufig in einer Lehranstalt unterzubringen und ließ hierauf nach einigen Tagen Jakobs Eltern zu sich bescheiden. Wie groß war deren Ueberraschung, als ihnen die edle Frau ihre Absicht mit dem Knaben eröffnete.

Die Armen hatten keine Worte, und dankbare Thränen floßen über ihre hohlen Wangen. Gott segne Sie für Ihr großmüthiges Vorhaben, war Alles was sie gerührt unter tausend Händeküssen vorbringen konnten. Sie verließen das Haus, und die gute Frau war ihnen auf dem Fuße in ihre ärmliche Wohnung gefolgt.

Als nun Jakob die Absicht des Besuches erfahren und die Gewißheit erlangt hatte, nach dem Wunsche seines Herzens der edlen Baukunst sich widmen zu dürfen, hatte auch er keine Worte, nur dankbare Thränen stürzten aus seinen Augen auf die Hand seiner Wohlthäterin.

Als der Tag herangekommen war, an dem Jakob seine Eltern verlassen sollte, dankte er ihnen, zwar nicht

ohne den größten Schmerz für ihre liebevolle Pflege; er tröstete sich und seine Aeltern damit, daß ihnen durch die unverhoffte Wohlthätigkeit der edlen Frau eine große Last für seine weitere Ausbildung abgenommen sei, die sie bei ihren kargen Verdienst niemals hätten erschwingen können. Er versicherte sie, er werde brav und fleißig sein und ihrer stets mit Dank und Liebe gedenken.

Neu gekleidet folgte Jakob dem Manne, der ihn auf Geheiß der guten Frau in die Lehranstalt führen sollte.

Schon an der Thür, empfahl er die beiden Kästchen der gütigen Obforge seiner Mutter, selbe ja gut zu nähren und groß zu ziehen.

Unermüdet war sein Fleiß im Verfolg des Studiums der schönen Wissenschaft, der er sich mit seltenem Talente widmete. — Jahre waren verfloßen und sein Glück für immer gegründet. Mit den schönsten Zeugnissen versehen, trat er in die Welt.

Seine Wohlthäterin hatte ihn auf ihre Kosten die vorzüglichsten Städte Italiens bereisen lassen, von denen er mit großen Kenntnissen bereichert, ehrenvoll zurückgekehrt war. Er entsprach den kühnsten Erwartungen seiner Zeitgenossen. Einer der größten Künstler war für den Ruhm seines Vaterlandes gewonnen, den er sich als Architekt durch die herrlichsten Staatsgebäude und andere fürstliche Paläste für immer sicherte.

Als er noch Techniker war, unterstützte er seine armen Eltern von den ihm ausgeworfenen monatlichen Unterhaltungsgeldern; reichlicher aber sorgte er für sie von dem Augenblicke seiner Selbstständigkeit, für die er stets,

selbst im Wohlstande die größte Achtung und Liebe bei jeder Gelegenheit laut zu erkennen gab.

Das vierte Geboth Gottes: „Du sollst Vater und Mutter ehren“ war aus den Kindertagen seinem Gedächtnisse nicht entschwunden, es lebte geheiligt in seinem frommen Herzen fort, und liebevoll pflegte er seine alten Eltern bis an das Ende ihrer Lebenstage unter eigenem Obdache.

Seine Wohlthäterin, welche ihm die Bahn zur Ausbildung seines Talentes durch seltene Großmuth öffnete, suchte er mit der dankbarsten Erkenntlichkeit zu erfreuen und nie vergaß er, daß sie den Grund zu seinem Glücke gelegt hatte.

An ihrem Sterbebette segnete sie ihn für die vielen Freuden, die sein gutes Herz, wie seine Bravheit ihr fortwährend bereitet hatten.

Ueber den großen Verlust seiner Wohlthäterin sprach sich sein Schmerz in nachgeweinten Thränen laut und noch nach Jahren innig aus.

Ein einfaches Kunstgebild drückte sinnreich aus, was die Verbliebene ihm gewesen. Auf dem Grabeshügel, der ihre Leiche deckte, sah man die schönsten Blumen die ganze Flurzeit hindurch in passender Zusammenstellung prangen.

Im zarten Keime des Kindes lag sein Mitleidsgefühl verborgen. Dieses schöne Mitleidsgefühl äußerte sich bei zwei mütterlosen Thierchen, welche sicher verhungern zu Grunde gegangen wären, hätte er sich nicht derselben erbarmt, sie nicht genährt. Es war nicht viel, was er dafür gethan; aber gut war sein Wille.

Die Hilflosigkeit der armen Käzchen schmerzte ihn, er litt mit ihnen und aus wahren Mitleidsgefühl suchte er ihnen zu helfen; sein Mitleidsgefühl war so

groß, daß er der Thiere sich erinnerte und bittend der
Obsorge seiner Mutter sie empfohlen hatte, als er das
väterliche Haus verlassen mußte.

Liebe Kinder, seyd barmherzig gegen Menschen und
Thiere und Gott wird auch euch mit seinem unendlichen
Erbarmen reichlich vergelten.

